



ALLES GLAUBENSsache?

Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V. Evangelische Akademie Thüringen

Thema: Betzavta übersetzt für Glaubensfragen

Kurzbeschreibung:

Eine Tagesveranstaltung versammelt Schülersprecher und – sprecherinnen, sowie den Schulsprecher eines Gymnasiums. An diesem Tag werden Betzavta-Übungen in den Dienst der Schüler -und Schülersprecherinnenarbeit der Schule gestellt. In den Übungen stattfindendes Erleben wird durch Reflexion in Erfahrung überführt und auf die Schülervertretungsarbeit bezogen. Mithilfe der Übungen erfolgt ein Blick über den Tellerrand des alltäglichen schulischen Geschehens. Die politische Dimension der Schüler -und Schülerinnenvertretung wird Thema.

Tagesablauf in thematischen Schritten

- Schritt 1: Vorstellungsrunde Referent, Hinweis auf das Projekt „Alles Glaubenssache“, „Roter Faden“ der Veranstaltung
- Schritt 2: Warming up: Übung „Stühle weitergeben“
- Schritt 3: Vorstellungsrunde Schülerinnen und Schüler: Who is who?
- Schritt 4: Impuls – Die Schule, eine Polis im Kleinen (Grundlegung nach Hartmut von Hentig¹) und Gespräch: Wie erlebe ich Schule? Politisch?
- Schritt 5: Betzavta I: das Haus meiner Träume
- Schritt 6: Vielfalt. Pluralität...
Die Schüler sammeln Erleben von Pluralität aus der Erfahrung ihrer Mitwirkung an der Schule. In Kleingruppen wird besprochen, ob diese Pluralität (Vielfalt) leidvoll oder freudvoll erlebt wird. Gespräch
- Schritt 7: Perspektivenwechsel: Arbeit mit einem Wimmelbild „Schule“
- Schritt 8: Betzavta II Mehrheit und Minderheit

¹ Hartmut von Hentig: Die Schule neu denken. Eine Übung in praktischer Vernunft, Hanser, München, Wien, 1993.

Schritt 9: Metagespräch und Vergewisserung: Was sagt uns das alles nun zu unserer Tätigkeit als Schülersprecher und -sprecherinnen?

Schritt 10: Abschlussrunde „Mein Ertrag“.

Ziele:

Die Teilnehmenden:

- erfahren in den Übungen über Dilemmata und Konflikte, welche Herausforderungen sich auch in der Schülervertretungsarbeit zeigen können (ambivalente Pluralität, Mehrheiten – Minderheiten, misslingende und gelingende Entscheidungsfindung usw.),
- werden über persönliches Involviertsein in Konflikte sich der Herausforderung des demokratischen Zusammenlebens bewusst,
- besprechen Möglichkeiten, Situationen nach ethischen Prinzipien zu gestalten,
- erleben, dass Entscheidungen Folgen haben und „gut gemeint“ im politischen Bereich nicht immer auch „gut gemacht“ ist,
- übertragen diese Erlebnisse und Erfahrungen auf ihre Tätigkeit als Vertreterinnen und Vertreter,
- übernehmen Verantwortung für ihr Handeln und Reden,
- erleben die Gruppensituation des Treffens bereits als politisches Geschehen,
- trauen sich (zu)/ sich mit ihren Anliegen, Widersprüchen, Haltungen Erwartungen einzubringen und werden als Personen öffentlich gesehen und gehört,
- erleben, dass Handlungen und Worte Folgen haben. Sie werden angesprochen und herausgefordert, Verhalten und Handeln zu begründen und ggf. zu ändern.

Zielgruppe:

Geeignet für Schülerinnen und Schüler ab 6. Klasse bis 25 Teilnehmende.

Durchführung / Methoden / Regeln / Hinweise

Es werden im Folgenden folgende Teile des Ablaufs näher vorgestellt

1.
Betzavta 1: das Haus meiner Träume
2.
Perspektivenwechsel mit dem „Wimmelbild Schule“
3.
Betzavta 2: Mehrheit und Minderheit

Betzavta 1:

Das Haus meiner Träume²

Das Betzavta- Programm wurde in den 1980er Jahren am ADAM-Institut für Demokratie und Frieden in Jerusalem entwickelt. Ziel war und ist es, zunächst das demokratische Zusammenleben zwischen verschiedenen Ethnien und Gruppen in Israel zu fördern. Das Übungsprogramm wurde danach aber in vielen Ländern adaptiert. „Betzavta“ ist das hebräische Wort für Miteinander. Unter diesem Titel wurde eine Folge von Übungen konzipiert, die wichtige Aspekte des demokratischen Miteinanders in Übungssituationen erlebbar machen wollen. Die Teilnehmenden erleben unmittelbar, sozusagen am eigenen Leib, Dilemmata und Konflikte, die sich aus der Pluralität ergeben. Das Betzavta-Programm versteht Demokratie nicht in erster Linie als „Verfahren“, sondern als immer wieder zu erringende Möglichkeit politischen Zusammenlebens. Damit ist das Programm nahe an der Arendt'schen Vorstellung vom Politischen als Raum der Freiheit, in dem Menschen sich der wünschenswerten Weise ihres Zusammenlebens versichern und miteinander beginnen. Freilich sind hierzu Tugenden und Fähigkeiten unverzichtbar, die z.B. in Prozessen politischer Bildung zu gewinnen sind.

Betzavta- Übungen bestehen grundsätzlich aus mehreren gleichbleibenden Übungsschritten:

1.

Einführung: Die Beteiligten erfahren Wichtiges zur Herkunft der Übungen und zu deren grundsätzlichem Anliegen. Die Übungen werden durch Übungserfahrene Personen angeleitet.

2.

Aufgabenstellung: Es werden Aufgaben gestellt, die einen Prozess konflikthafter Auseinandersetzung initiieren, in dem Situationen entstehen. Dieser Prozess wird zunächst von den Teilnehmenden unmittelbar gestaltet und hat einen offenen Ausgang. Im Kern stehen meistens Dilemmasituationen. Dabei werden nicht nur Gedanken und Vorstellungen aktiviert, sondern Leidenschaften und Affekte freigesetzt. Zielstellung ist: gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

3.

Auswertung: Die Auswertung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Betzavta-Übungen und darf nicht verhindert werden. In der Auswertung werden Erlebnisse in Erfahrungen überführt, indem Situationen aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und „begriffen“ werden. Für die Auswertung ist ausreichend Zeit einzuplanen. Fehlt diese, ist von Betzavta-Übungen abzuraten. Die Teilnehmenden werden angeregt, sich mit dem Ergebnis und ihrem Anteil am Entstehen gerade dieses Ergebnisses auseinanderzusetzen. Dabei ist ein sich schnell bildender Gruppenkonsens, der ein erstes Ergebnis schützen will, zu verwirren. In diesem Prozess können Prinzipien des politischen Zusammenlebens verdeutlicht und erkannt aber auch Konflikte gewinnbringend bearbeitet werden. Bestehende Positionen werden im Perspektivenwechsel durchlässig, indem abseits von „richtig“ und „falsch“ jede Auffassung zugelassen wird, diese aber zu begründen ist. Folgen von Entscheidungen werden sichtbar, auch wenn sie unangenehm sind, weil andere von diesen Entscheidungen betroffen sind.

Das Haus meiner Träume

Material:

- Bögen Papier (siehe folgende Ausführungen)
- Stifte aller Art
- Klebstifte
- Scheren

² Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta, Ein Praxishandbuch... Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 1997, Seiten 131 ff.

Kurzbeschreibung: Wir begnügen uns an dieser Stelle mit einer Kurzbeschreibung der Übung, da diese in der oben genannten Quelle umfassend vorgestellt wird.

Die Übung kommt zunächst eher „harmlos“ daher. In der hier geschilderten Veranstaltung stieß der kreative Einstieg aber auf Widerstände: „Soll das hier Kindergarten werden?“ Wir baten die Teilnehmenden sich darauf einzulassen. Das sei der persönliche Einstieg in die Übung, die verschiedene Schritte und es in sich hat.

Zunächst werden Kleingruppen zu 3-4 Personen gebildet. Alle Teilnehmenden erhalten ein A4-Blatt. Instruktion: „Nehmt euch Stifte Eurer Wahl. Ihr habt 30 Minuten Zeit. malt bitte das Haus eurer Träume“. Natürlich kommen Fragen. Wie und was und wo. Die Leitung ermutigt die Teilnehmenden, einfach das Haus ihrer Träume zu malen. In der Regel folgt nach einem anfänglichen Holpern eine konzentrierte Maltätigkeit.

Danach gehen die Teilnehmenden in ihre Kleingruppen und erhalten 15 Minuten Zeit, sich gegenseitig ihre Häuser zu zeigen und zu erklären.

Wir gaben an dieser Stelle einige Hinweise als Einübung zum Hinhören:

- *Nehmt euch Zeit und hört euch zu.*
- *Vermeidet störende Bemerkungen zu den Häusern der anderen.*
- *Hört einander zu.*
- *Fragt nach den Häusern der anderen, wenn euch wirklich etwas interessiert.*
- *Verzichtet auf Bewertungen und Interpretationen.*

Es folgt die gegenseitige Vorstellung der Häuser.

Danach erhält jede Gruppe ein nur wenig größeres Blatt als A4-Format: Aufforderung: „Klebt eure Traumhäuser nun alle auf diesen gemeinsamen Bogen. Die Ränder des Bogens dürfen nicht überschritten werden, es darf nicht in die Höhe gebaut werden, heißt: Bleibt in der Fläche. Dafür habt ihr wiederum 15 Minuten Zeit.“

Danach werden alle Gruppe zurück in den Kreis gebeten. Die Teilnehmenden setzen sich gruppenweise. In der Mitte liegt erneut ein Blatt, das nur wenig größer ist als jenes, welches die Gruppen eben erhalten haben. Erneute Anweisung: „Klebt wiederum die eben zusammengestellten Häuser auf dieses gemeinsame Blatt. Es gilt, was eben für die Arbeit in den Kleingruppen gesagt wurde. Zeit noch einmal 15 Minuten.“

Danach erfolgt die Auswertung

Runde 1:

Wie zufrieden seid ihr mit dem gemeinsamen Ergebnis?

Zu dieser Runde:

Jede/r gibt nach Art eines Blitzlichts Auskunft. In diesem Fall zeichnet sich ein einmütiger Gruppenkonsens aus, der sich wie folgt umschreiben lässt: „Ich bin zufrieden mit dem Ergebnis. Wir haben gut zusammengearbeitet.“

Dazu:

In Betzavta-Übungen geht es nicht nur darum, auf vorschnelle Bewertungen zu verzichten, sondern auch zu sehen „was ist“. Um die Teilnehmenden nicht zu verärgern oder mutwillig vor den Kopf zu stoßen, kann es nicht schaden anzuerkennen, was anzuerkennen ist, nämlich die bei den meisten Menschen ausgeprägte Neigung zur Zusammenarbeit und dazu, „ihre Sache gut zu machen“. Das darf herausgestellt werden. Ebenso aber, darauf beruht der Gewinn dieser Übungen, geht es darum zu untersuchen, ob dieser „good will“ auch Gutes bewirkt³. Darum geht es nun.

Runde 2:

In der Regel zeigt sich in vielen Fällen dieser Übung, dass die gemeinsamen Bilder rasch, wie auf Befehl unter kaum abgesprochener Zerstückelung der Traumhäuser zusammengeklebt werden. Fast immer sind ein paar der Beteiligten höchst engagiert bei dieser Verrichtung, während anderer, mehr oder weniger teilnahmslos die Bearbeitung ihrer Traumhäuser geschehen lassen. In diesem Durchgang fragten sich die Beteiligten immerhin, welche besonders wichtigen Teile der Traumhäuser auf die je gemeinsamen Blätter sollten. Dabei kam es zu besonderen „geistigen Prozeduren“ als Ausweg aus dem Dilemma: bestimmte Elemente von Häusern wurden zum „Symbolon“ aller erklärt. Ein in einem Haus gezeichneter Kreis zum Beispiel wurde zur gemeinsamen Erde ernannt, auf die nun, ebenfalls symbolisch, Artefakte der einzelnen Häuser geklebt wurden. Durchaus kreativ. Nur: Wer hat das entschieden? Ist das allen bewusst? Was stellen sich denn die Einzelnen darunter vor? Ist das ein wirklicher Ersatz für den Verlust der „physischen-sinnlichen Gegenwart“ der Traumhäuser?

Es galt also, auf Details der Geschehnisse zu sprechen zu kommen:

Dazu kann gefragt werden:

- Wie habt ihr euch bezüglich der gemeinsamen Bilder beim Vorgehen geeinigt?
- Was kam heraus? Was ist von euren Häusern geblieben, zu sehen? Wo ist der Rest?
- Es kann auf einzelne Geschehnisse und Eindrücke der Leitung hingewiesen werden.
- Zurückhaltend vorgetragene Bedenken und Einwände können hörbar gemacht werden⁴...

In diesem Fall wurde der Konsens „gut gelaufen“ zum Beispiel verunsichert durch:

- Nachfragen. Jemand hatte bedauert, dass sein Haus überhaupt zerschnitten wurde. Durch ermutigendes Nachfragen wurde diese leise Stimme deutlicher hörbar.
- Hinweisen: Manche Häuser sind ja nun ganz verschwunden. Ist das so in Ordnung für diejenigen? Natürlich ist alles in Gedanken und Erinnerungen da. Wir leben aber doch in einer auch physischen Welt und da ist nun von den Häusern gar nichts mehr zu sehen.
- Du hast das Gestalten der Bilder anderen überlassen und damit aber Dein Traumhaus aus den Händen gegeben. Wurde das denn so besprochen?

Usw.

Es gibt viele Möglichkeiten, den „Schulterschluss“ der Zufriedenen zu stören und die Stimmen der weniger Zufriedenen hörbarer werden zu lassen – immer unter der Bedingung, dass es nicht um Gegnerschaften geht (die, welche es richtiggemacht haben - jene, die es falsch gemacht haben,

³ Extrembeispiel: Hannah Arendt hat immer wieder hervorgehoben, dass auch der beste Wille seine „Pflicht zu erfüllen“ unter bestimmten (politischen) Bedingungen sehr ungute Situationen hervorrufen kann. Zum Beispiel kann unter den Bedingungen der Diktatur „Es gut machen“ zu jeder Menge Leid von Menschen führen, die in gut gemachten Repressionen zerrieben werden.

⁴ Ohne Einzelne „zum Zwecke“ der Auswertung vorzuführen...

diese, die andere überwältigt haben - jene, die Opfer wurden, usw.). Es geht um Verantwortung, Einsicht und Verstehen.

Resümee

In einem kurzen stichwortartigen Resümee soll der Ertrag dieser Übung an diesem Tag angedeutet und zugleich auf die Schülervertretungsarbeit bezogen werden. Beispiele:

1. Es zeigt sich, dass es zwar eine gute Sache ist, gemeinsam, zu einer „Lösung“ der „Aufgabe“ zu kommen. Zugleich aber zeigt es sich, wie vielschichtig und schwierig es sein kann, die „Traumhäuser“ der anderen nicht zu zerlegen oder die Anliegen anderer im Eifer zu überrollen. In der Schülervertretungsarbeit gibt es viele Situationen der Entscheidungsfindung, die genau in dieser Gefahr stehen. Unter dem Druck von „Wir brauchen Ergebnisse“ + Zeitknappheit werden Entscheidungen getroffen (Wohin geht die Klassenfahrt?) die auf den ersten Blick ein Ergebnis darstellen, das aber bei genauem Hinsehen für einige bis viele kein gutes Ergebnis ist. Wie kann es gelingen, die Anliegen und Vorstellungen möglichst vieler (Utopie der Demokratie) gerecht zu werden?
2. Ja aber wir sollen doch! Und: Warum muss man eigentlich den Befehlen, die bezüglich der Gestaltung neuer Bilder gegeben werden, folgen? Ein Schüler sagte: Wir werden eben in der Schule dazu erzogen, zu tun, was die Lehrer uns sagen. Je nun! Und weiter? Heißt das, dass man alles sogleich auch tun muss? Und wie sieht es mit meiner Verantwortung aus? Aber wenn ich es nicht mache – kriege ich doch Ärger! Mag sein. Und was besagt das? Bedeutet Schülervertretungsarbeit, allem Ärger mit den Lehrkräften aus dem Weg zu gehen? Wie kann ich in der demokratischen Mitwirkung mit nötig einsetzenden Konflikten umgehen? Bin ich als Schülervertreter/in dazu da, die Wünsche und Befehle der Lehrkräfte umzusetzen?
3. Die Welt der Phantasie. Ist es eine „Lösung“, das, was einem wichtig ist, fahren zu lassen und mir dann zu sagen: „Na ja, in mir drin ist ja noch alles da?“ Wie sähe eine solche massenhaft vollzogene Haltung im Bereich des Politischen aus, in dem es darum geht, Tatsachen nicht zu esotherisieren, sondern als physische Bestände gelten zu lassen? Da gibt es doch ein schönes altes Lied: „Die Gedanken sind frei.“ Allerdings entstand es unter den repressiven Bedingungen der Restauration und äußerer Unfreiheit. Wie sehr kann, darf und soll ich mich für die sichtbare Wirklichkeit meiner Hoffnungen, Anliegen und Vorstellungen in der gemeinsamen Welt einsetzen und in eigener Angelegenheit einmischen und damit „sichtbar werden lassen.“

Perspektivenwechsel mit dem „Wimmelbild Schule“

Material:

Wimmelbild Schule⁵

Durchführung

Wimmelbilder eignen sich gut zur Einführung in das Thema „Pluralität“ und in einen damit verbundenen Perspektivenwechsel.

Schritt 1:

Das Wimmelbild wird als Kopie den Teilnehmenden ausgegeben oder in genügender Vergrößerung den Teilnehmenden visualisiert. Zunächst schauen sich die Teilnehmenden das Wimmelbild an.

⁵ Im Internet finden sich verschiedene Vorlagen bei Eingabe des Suchbegriffs „Wimmelbild Schule“/ Bilder

Anschließend kann sich eine kurze Bildbetrachtung: was fällt besonders auf? Ist das eine „realistische“ Wiedergabe einer Situation im Klassenzimmer, im Schulhof usw.?

Schritt 2:

Themenstellung:

Vorgestellt wird nun eine bestimmte Situation. Beispielsweise:

Der Klassensprecher/die Klassensprecherin geht nach vorne und sagt: „Bitte bleibt alle nach der letzten Stunde noch hier. Wir müssen über unsere Klassenfahrt sprechen.“

Die Teilnehmenden werden gebeten, sich eine Person des Wimmelbildes auszusuchen und sich in diese Person „hineinzusetzen“. Wie wird sich diese Person zur Aufforderung des Klassensprechers verhalten? Die unterschiedlichen Personen und ihre Reaktionen können vorgestellt werden.

Anschließend wird das weiter ausgearbeitet:

- Was wird diese Person zu ebendieser Haltung und Reaktion bewegen?
- Was kann der Klassensprecher tun, um sein Ansinnen, über die Klassenfahrt zu sprechen, mit den unterschiedlichen Reaktionen zu vermitteln?
- Wie kann dabei auf die sich zeigende Unterschiedlichkeit so eingegangen werden, dass eine möglichst wache Beteiligung entsteht und die Schülerinnen und Schüler „gewonnen“ werden können?

Abschließend wurde verallgemeinernd über Leid und Freud mit Vielfalt aus der Perspektive der Schülervertretungstätigkeit nachgedacht. Allerdings ist Pluralität die anthropologische Grundsituation des Politischen. Sie kann aber überdeckt werden. Einerseits durch Verfahren und Gleichmacherei, durch ein Prinzip, dass alle Verschiedenen zuerst aufeinander bezieht, wie das Prinzip der „Gleichberechtigung“ in der Teilhabe.

Betzavta 2:

5 Wege, mit einer Minderheit umzugehen

Auch zu dieser Betzavta-Übung verweisen wir zunächst auf die umfangreiche Übungsanleitung des durch die Bertelsmann-Stiftung herausgegebenen Praxisordners.⁶

Wir haben sie in der Anwendung leicht verändert, da in dieser Veranstaltung nicht genügend begleitende Teamer und Teamerinnen anwesend waren, um die Kleingruppen zu beraten und zu begleiten. Wir haben also die Kleingruppenarbeit so gestaltet, dass sie die eigentliche Entscheidungssituation, die den Kern der Übung bildet, in die Gesamtgruppe verlagert.

Diese Betzavta-Übung zielt auf das Erleben ab, zu einer Minderheit, bzw. zu einer Mehrheit zu gehören.

Zunächst wird das Grundthema mitgeteilt.

⁶ Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta, Ein Praxishandbuch... Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 1997, Seiten 57ff.

Danach bilden sich Teilgruppen zu 3-4 Personen, die sich ohne Einmischung der Übungsleitung selbst finden sollten.

In den Gruppen nehmen sich alle Beteiligten zunächst 5-10 Minuten Zeit, sich einen Fall zu überlegen, in dem sie sich in der Schule einmal in einer Minderheitenposition erlebt haben, also erlebt haben, dass sie eine Mehrheit gegenüberstanden bis ausgeliefert waren.

Dazu können Leitfragen ausgegeben werden:

Als ich mich einmal in einer Minderheitssituation erlebt habe:

Was ist geschehen?

Wo ist es geschehen?

Wer war beteiligt?

Wie ging es mir?

Wie ich mich in dieser Situation verhalten?

Wie habe ich mich gefühlt?

Wie ging die Sache aus?

Nach der gegebenen Zeit finden sich die Teilnehmenden zusammen und stellen sich ihre Erfahrungen vor. Sie einigen sich auf eine der Situationen, die sie ins Plenum einbringen wollen und besprechen diese noch einmal ganz genau. Dazu können sie den- oder diejenige, welche/r die Geschichte einbrachte befragen, bis sie „ein Bild von der Situation, haben.“

Mit der nun ausgewählten Geschichte treffen sich die Gruppen wieder im Plenum.

Hier weist die Übungsleitung darauf hin, dass der Weg bis hierher bereits ein Gewinn sein kann und es aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist alle Geschichten weiter zu verfolgen.

Für die hier vorgestellte Betzavta-Übung genügt zunächst eine beispielhafte Geschichte.

Die anderen können später auch auf anderen methodischen Wegen weiterverfolgt werden, z.B.

- Mit Mitteln des Forums – Theaters
- In Form „kollegialer Beratung“
- In Form von Methoden, die ein tieferes Verständnis der Vorgänge erlauben, wie z.B. aus der Konfliktanalyse, usw.

Aber sicher lässt sich auch ein zweiter „Versuch“ mit einer weiteren Geschichte anschließen. Das hätte den Vorteil, dass die Gruppe in einer neuerlichen Entscheidungsfindung an die Erlebnisse und Erfahrungen des letzten Übungsdurchganges anschließen kann.

Eine Gruppe berichtet nun diese „ihre“ Geschichte.

Das muss nicht durch den- oder diejenige geschehen, die sie eingebracht hat. **WICHTIG: Sie wird so erzählt, dass zunächst nicht bekannt wird WIE sie ausgegangen ist.** Am Ende der Übung kann dies nachgeholt werden.

Nachdem dies geschehen ist, entscheiden alle, die nicht zu dieser Gruppe gehören, also die „Mehrheit“, nach 5 Möglichkeiten, die die Betzavta- Übung vorlegt, wie mit dieser Situation umgegangen werden soll. Das sind:

Die Minderheit wird entfernt/ zum Schweigen gebracht.

Die Minderheit wird überzeugt, dass die Mehrheit recht hat.

Die Minderheit wird übergangen/ einfach nicht zur Kenntnis genommen.

Der Minderheit wird erlaubt zu handeln wie sie will.

Die Minderheit erhält die Möglichkeit, die Mehrheit zu überzeugen.

Die Mehrheit im Raum verkündet, welche Entscheidung sie getroffen hat.

Danach erfolgt die Auswertung

Runde 1:

Auch hier wurde zunächst gefragt, wie zufrieden die Beteiligten mit der verkündeten Entscheidung sind. Begonnen wurde mit der Gruppe, die eben ihre Geschichte eingebracht hat, da diese je zunächst die Entscheidung „abbekommen“ hat und daher emotional recht aufgeladen war. Danach folgen die „Entscheider und Entscheiderinnen“

Runde 2:

Im folgenden Auswertungsgespräch wird dem „Hasen Pfeffer gegeben“. Was ist denn hier eigentlich geschehen? In der Regel wird nämlich unbemerkt bei der Suche nach der zu verkündenden Umgangsweise mit der Minderheit in der Entscheidergruppe ebenso rüde verfahren: Es gibt Minderheiten, die nicht gefragt werden oder schweigen, die sich verweigern oder Minderheiten „an sich“ (Hegel), die sich ihrer Minderheitenposition noch gar nicht bewusst wurden. Die Aufgabe der Leitung besteht in einer Betzavta-Übung in jedem Fall daran, eine kontroverse Dynamik in Gang zu bringen um den Blick auf tatsächliche Minderheiten-Mehrheiten-Prozesse zu lenken. Es geht aber auch um die „Qualität“ der Mehrheitsentscheidung in der Gruppe, kurz, was sie für Folgen hat. Tatsachen sind die „Wahrheiten“ des Politischen. Sie zur Kenntnis zu nehmen ist keineswegs immer angenehm, zumal dann, wenn die Einzelnen sich ihres Beitrages bewusst werden sollen, diese begründen und möglicherweise sogar Verantwortung übernehmen müssen. Auch hier, im Rahmen dieser politischen Übungspraxis ist dafür einzustehen: Hör auf, dir was vorzumachen! Und damit kommt die Sache auch diesmal in Gang.

Hinzuweisen ist auch darauf, dass in den 5 Entscheidungsoptionen, die die Übung vorgibt, einige Möglichkeiten gar nicht vorkommen, wie z.B. eine einvernehmliche, auch mit der „Minderhengruppe“ getroffene Konsensentscheidung. Damit wird durch die Übung eine realistische, aber verengte Entscheidungssituation geschaffen, die unbedingt reflektiert werden sollte und die zu immer vorhandenen Vorannahmen von Entscheidungen führt.

Resümee

In einem kurzen stichwortartigen Resümee soll auch diesmal der Ertrag dieser Übung an diesem Tag angedeutet und zugleich auf die Schülervertretungsarbeit bezogen werden.

Beispiele:

- Die Schülerinnen und Schüler stellen zunächst fest, dass es zahlreiche schulische Situationen gibt, in der man selbst zu Minderheiten und Mehrheiten gehört. Fast jede Entscheidungssituation auch im Rahmen der Schülervertretungsarbeit ist von dieser Tatsache „sortierter“ Pluralität bestimmt. Besonders in Situationen, die unter Druck durch die gebetenen Bedingungen (Zeit, Stundenplan, Aufgaben usw.) stellen sich rasch auch polarisierte Mehrheiten und Minderheiten her und heraus. „Nun hör(t) doch mal auf zu diskutieren, ich will endlich nach Hause), ganz abgesehen von inhaltlichen Minderheiten und Mehrheitssituationen.
- Es ist sehr schwer, solche Situationen aufzulösen, besonders, wenn bereits diskriminierende Praktiken greifen. Dass dennoch Wege aus solchen gewaltträchtigen Konstellationen möglich sind, wurde gezeigt, konnte aber in der Kürze der Zeit nicht weiter ausgearbeitet und geübt werden. Offenbar war jedoch, dass solche Künste nicht zum gegebenen Lehrplan der Schule gehören.
- Auch hier wurden „Lösungen“ zu haben mit der Erledigung der „Aufgabe“ und dem Ende des „Themas“ gleichgesetzt. Aber dass diese Lösungen Freiheit(en) von Minderheiten einschränken, war dann nur schwer anzuerkennen. Bestanden Personen der „Minderheit“ darauf, wurden diese schnell als Störenfriede diskriminiert. Klar wurde, wenn Menschen in Freiheit gesetzt sind und alle die gleichen Freiheitsrechte haben (Was in der Regel auf abstraktem Niveau nicht bestritten wird.), dann kann das Bestehen darauf einen starken Impuls zur Entwicklung des demokratischen Miteinanders geben. Damit es dazu kommen kann, muss erst einmal ein Konflikt ausgetragen werden, der die Blockaden solcher Entwicklungsmöglichkeiten deutlich hervortreten lässt. Mit Erstaunen und Erschauern stellten die beteiligten Schülerinnen und Schüler fest, welche Dimensionen ihre Funktion und Aufgabe als Schülervertreter und –vertreterinnen hat.

Autor/Autorin:

Stefan Kratsch (Diplomsoziologe, Mediator, Team „Alles Glaubenssache?“)

Kontakt zum Projekt:

Projektleiter Carsten Passin

passin@ev-akademie-wittenberg.de

034921-60323

<https://ev-akademie-wittenberg.de/glaubenssache>